

Die Musik des Waldes

Moderne Poprhythmen drangen von Ferne an sein Ohr. Die Bässe dominierten die Musik. „Urwaldmusik“ hätte sein Vater jetzt geschimpft. Leichte Schritte, wahrscheinlich von Turnschuhen, das konnte er ausmachen, kamen näher.

Der alte Mann konnte kaum noch etwas sehen, seine Augen versagten ihre Dienste, dafür konnte er sich noch immer auf sein Gehör verlassen. Er saß wieder einmal auf seinem Lieblingsplatz, auf einer alten Bank am Rande einer Waldlichtung, in der wärmenden Frühlingssonne. Hier war er glücklich. Hier war die Welt noch in Ordnung. Hier genoss er den Frieden und den Einklang mit der Natur, nach einem langen Winter.

Jemand kam dynamischen Schrittes näher, direkt auf ihn zu. „Darf ich mich zu dir setzen“, fragte eine Stimme. „Ach, du bist es Steffen“, erwiderte der alte Mann, denn er hatte seinen Urenkel nicht sofort erkannt. Inzwischen hatte sich der junge Mann auf die Bank geflegt. Die Waldesruh wurde verdrängt durch die harten Rhythmen, die aus den Kopfhörern drangen.

„Bitte mach die Musik aus“, bat der alte Herr freundlich aber bestimmt. „Warum?“, brummte der Urenkel kurz angebunden. „Man kann die Musik des Waldes nicht hören“, bekam er zur Antwort. „Die Musik des Waldes?“, fragte der Urenkel verständnislos, aber er schaltete sein Gerät ab. Nun wartete er auf eine Reaktion von seinem fast neunzigjährigen Urgroßvater. Der saß zusammengesunken neben ihm, schien in die Ferne zu blicken, sein leicht faltiges Gesicht wirkte entspannt aber konzentriert und er schwieg. Der Rollator parkte vor ihm, der Gehstock lehnte rechts neben ihm. Die Ungeduld des Urenkels wuchs, doch er hielt durch.

Nach einer scheinbar unendlichen Zeit des Schweigens, fragte der Urgroßvater: „Hörst du die Musik des Waldes?“ Verdutzt sah der Urenkel ihn an: „Die Musik des Waldes?“, wiederholte er die Frage? Die Antwort war aufmerksames Schweigen. Der Urenkel sah seinen Urgroßvater kritisch von der Seite an und lehnte sich dann langsam zurück, schloss die Augen und öffnete seine Ohren. Nach einer Weile vernahm er zunächst ein leises Rauschen in den Wipfeln der Bäume, das je nach Windstärke mal kräftiger oder sachter zu hören war. „Stimmt, es klingt wie die Musik eines genialen Meisters!“ Er staunte und lauschte der Natur. „Ja“, bestätigte der Urgroßvater. „Ein Meisterwerk der Schöpfung.“ Sie schwiegen und horchten in den Wald hinein.

„Diesen Vogelschrei kennst du“, drang die Stimme seines Urgroßvaters zu ihm durch. „Den Kuckuck habe ich lange nicht mehr rufen hören“, dachte der junge Mann. „Natürlich ist dieser kleine Banause nur im Frühjahr zu hören, wenn er seine Eier in fremden Nestern ablegt“, erklärte der Urgroßvater. „Und nun kannst du einen Buchfink mit seinen Schmettertönen hören“, fuhr der Urgroßvater fort. „Die Tannenmeisen mit ihrem tsi, tsi, tsi sind heute auch sehr sangesfreudig“, entzückte sich der alte Mann. „Es wird ein schöner Tag!“, resümierte er weise: „Sogar der Zilpzalp macht heute seinem Namen alle Ehre: zilp, zilp, zilp, zilp, zilp, zilp, zilp, zilp.“

„Und da ist ein Specht am Werk!“, erkannte der Urenkel das gleichmäßige Hämmern, das durch den Wald hallte. „Richtig. Ich höre ihn schon seit einigen Tagen“, erklärte der Urgroßvater und lächelte. „Ich bewundere diesen Vogel“, erklärte der Urenkel: „er hämmert mit seinem Schnabel wie wild auf dem Baumstamm herum und muss eigentlich ständig unter starken Kopfschmerzen leiden.“ „Ja, das wäre anzunehmen“, bestätigte der Urgroßvater und fügte lachend hinzu: „Und sein Gehirn wird ordentlich durchgeschüttelt!“ „Wenn er überhaupt eines hat“, überlegte der junge Mann. „Oh ja, wer so hart arbeitet, hat auch ein Gehirn!“, war sich der Urgroßvater sicher. Sie lauschten dem unablässigem Tack, Tack, Tack.

Ein Krah, Krah, Krah unterbrach ab und zu die Ruhe und Harmonie des Waldes. Eine Krähe machte irgendwo ihren Unmut deutlich. „Und hoch in der Luft, unter dem blauen Himmel zieht ein Habicht seine Kreise nach fetter Beute Ausschau haltend“, beschrieb der Urenkel seinem Urgroßvater was er nicht mehr sehen konnte.

Ein sanftes Knacken begleitete die Gesänge der Vögel und der Urgroßvater fuhr fort: „Auch die Bäume haben ihre Melodien, wenn die Äste knacken, die Stämme knarren und die Wipfel rauschen.“ „Nie habe ich den Wald so wahrgenommen wie du ihn erlebst“, sprach der Urenkel andächtig. „Jetzt kannst du hören, wie sich alles harmonisch ineinanderfügt, Melodie zu Melodie - zu einer vollendeten Symphonie“, philosophierte der Urgroßvater: „Das ist die wunderbare Musik des Waldes!“